

Nachrichten aus der Japanologie

**Rudolf Lange (1850–1933).
Eine etwas verspätete Rückbesinnung
zum 150. Geburtstag**

Als Rudolf Lange am 12.7.1850 in Berlin geboren wird, ist Japan ein hermetisch abgeschlossenes Land, das nur wenige Ausländer betreten dürfen. Doch nach der 1854 erzwungenen Öffnung beginnt die neue kaiserliche Regierung, ausländische Wissenschaftler und andere Experten als Lehrer und Berater ins Land zu holen. Zu den ersten Deutschen, die auf diese Weise nach Japan kommen, gehört Rudolf Lange.

Nach einem Studium der Altphilologie und Germanistik ist Lange nur kurze Zeit als Gymnasiallehrer (Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin) tätig, als er 1874 einem Ruf an die Medizinische Fachschule in Tokyo folgt, die später als Medizinische Fakultät in die Kaiserliche Universität Tokyo eingegliedert wird. Dort unterrichtet er die Fächer Deutsch, Latein und Geografie. An der gleichen Schule sind auch andere Deutsche tätig, überwiegend Mediziner und Naturwissenschaftler.

Seine freie Zeit nutzt Lange, um sich intensiv mit dem Land und insbesondere seiner Sprache und Schrift zu beschäftigen. Bereits im Februar 1875 wird er Schriftführer der „Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens“ in Tokyo, die bis heute vor allem durch ihre Publikationen eine wichtige Rolle als Mittler der japanischen Kultur einnimmt. Nach sieben Jahren, 1881, kehrt Lange nach Berlin zurück.

Dort setzt er seine wissenschaftliche Beschäftigung mit Japan fort und bringt 1884 eine kommentierte Übersetzung „Altjapanische Frühlingslieder ...“ in einer zweisprachigen Ausgabe heraus. Zu seinen Interessengebieten gehören neben Sprache und Literatur auch japanische Sprichwörter, Märchen und Kinderlieder, wie die von ihm veröffentlichten Aufsätze zeigen.

Als 1887 in Berlin das Seminar für Orientalische Sprachen (SOS) gegründet wird, eine Einrichtung des Deutschen Reiches und des Königreichs Preußen, findet Lange dort seine Lebensaufgabe in der sprachlichen und landeskundlichen Ausbildung von Diplomaten, Kauf-

leuten, Dolmetschern und Wissenschaftlern. Japanisch ist eine von sieben Sprachen, die im ersten Semester angeboten werden. Er wird „der erste Inhaber des einzigen Lehrstuhls, den man in Deutschland für Japanisch hatte, und bis zum [1.] Weltkrieg gab es keine andere Möglichkeit, sich eine wissenschaftlich fundierte Kenntnis in der schwierigen japanischen Sprache und Schrift zu verschaffen als unter Lange im Seminar für Orientalische Sprachen zu Berlin.“ (Scharschmidt 1933). Zwischen 1897 und 1919 schließen 55 Teilnehmer den Japanischkurs mit einem Diplom ab, darunter der als „Begründer der deutschen Japanologie“ (Kreiner 1989) geltende Karl Florenz, Professor im Hamburg 1914–1936. Damit wird die japanische Abteilung am SOS zur Keimzelle der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Japan.

Wie schon in Japan, als er Deutsch als Fremdsprache unterrichtete, muß Lange am SOS bei der Vermittlung des Japanischen für deutsche Muttersprachler Pionierarbeit leisten, da es bis dahin weder eingeführte Methoden noch Lehrmaterialien gegeben hat. So entsteht aus den praktischen Unterrichtserfahrungen das „Lehrbuch der japanischen Umgangssprache“ (1890, 2. Aufl. 1906). Von der Anerkennung des Werkes auch im Ausland zeugt das Erscheinen einer englischen Ausgabe 1906, die 1925 eine zweite Auflage erlebt. In den Folgejahren erscheinen weitere Lehrbücher: „Einführung in die japanische Schrift“ (1896) und „Übungs- und Lesebuch zum Studium der japanischen Schrift“ (1904, 2. Aufl. 1909).

Lange befindet sich nun auf dem Zenit seines Schaffens und erfreut sich auch amtlicher Anerkennung. Letztere endet für ihn tragisch, weil er sich von staatlichen Stellen zur Erstellung eines monumentalen japanisch-deutschen Zeichenwörterbuchs verleiten läßt. Dafür werden gewaltige Mittel aufgebracht: vom Staat, von der Akademie, von der Wirtschaft, ja selbst von Wilhelm II. 1913 erscheint der erste Band des „Thesaurus japonicus“, 1919 der zweite und 1920 der dritte und letzte. Aus gesundheitlichen Gründen – Lange ist inzwischen 70 Jahre alt und durch zunehmende Augenschwäche und ein Nervenleiden behindert – stellt er 1920 die Arbeit an dem Wörterbuch ein und scheidet aus dem SOS aus. Damit bleibt der nur zu etwa einem Drittel fertiggestellte „Thesaurus“ ein zwar imponierendes, aber praktisch unbrauchbares Monument gelehrten Fleißes. (Es dauert über ein halbes Jahrhundert, bis 1977 das erste vollständige japanisch-deutsche Zeichenwörterbuch erscheint, ein ein-

bändiges Werk, übrigens wieder in Berlin erarbeitet, wieder in amtlichem Auftrag, herausgeben von der Akademie der Wissenschaften der DDR: Wernecke/Hartmann: „Japanisch-Deutsches Zeichenlexikon“.)

Aufgrund dieser Enttäuschung seines Lebens und gesundheitlicher Probleme stellt Lange nach 1920 auch seine sonstige Publikationstätigkeit ein und zieht sich fast vollständig aus dem öffentlichen Leben zurück. In einem Nachruf schreibt sein Schüler und Nachfolger am SOS, Clemens Scharschmidt: „Still und bescheiden wie er im Leben war, so ist er dreiundachtzigjährig am 24. August 1933 dahingegangen – der Geheime Regierungsrat Prof. Dr. phil. Rudolf Lange, ehemaliger Lehrer des Japanischen am Seminar für Orientalische Sprachen und an der Kriegsakademie.“

Literatur

- KREINER, Josef: Zur 100. Wiederkehr der Gründung des Seminars für Orientalische Sprachen, Berlin/Bonn. In: *Orientierungen*. 1989,1. S. 1–24.
- SCHARSCHMIDT, Clemens: Geheimrat Rudolf Lange. [Nachruf] In: *Ostasiatische Rundschau*. 14.1933. S. 397–398.
- WALS, Karl: Rudolf Lange. In: *Japan-Handbuch*. Berlin 1941.
- KÜMMEL, Otto: Thesaurus japonicus. [Rezension] In: *Ostasiatische Zeitschrift*. 7.1918/19. (1920). S. 254–256.
- HADAMITZKY, Wolfgang u. Marianne-Rudat Kocks: *Japan-Bibliografie*. Reihe A, Band 1: 1477–1920. 1990. Reihe B, Band 1,1: 1611–1900. 1998
- Shiryō oyatoi gaikokujin. Tokyo 1975. S. 454.

Wolfgang Hadamitzky
w@hadamitzky.de